

Sonntagsgruß

Bemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 44 Gießen, Sonntag, 22. nach Trinitatis, den 4. November 1917 6 Jahrg.

Ein gutes Gewissen.

Hebr. 13, 18. Unser Trost ist der, daß wir ein gut Gewissen haben.

Es ist etwas Großes um das Bewußtsein eines guten Gewissens; es ist wirklich ein Trost, und es gibt sittliche Kraft. Unser deutscher Trost und unsere deutsche Kraft ist es, daß wir — im Blick auf die furchtbare Blutschuld des Weltkrieges — mit dem leichten Sturmgepäck eines guten Gewissens marschieren dürfen, wie unser Kaiser einmal treffend gesagt hat, während unsere Feinde den schweren Tornister eines bösen Gewissens schleppen müssen. Wer ein gutes Gewissen hat, darf seine Augen frei aufschlagen und aller Welt ruhig ins Gesicht sehen; er steht im Gericht und fürchtet keinen Menschen. Was gab dem schlichten Augustinermönch von Wittenberg die sichere Ruhe und die starke Kraft und den kühnen Mut, dort in Worms allein vor Kaiser und Reich zu stehen und keinen Fußbreit von der erkannten Wahrheit zu weichen? Sein gutes Gewissen ließ ihn jene Antwort geben, die weder Hörner noch Zähne hatte: „Widerrufen kann ich nichts und will ich nichts, weil wider das Gewissen zu handeln nicht sicher und nicht lauter ist. Ich kann nicht anders, hier stehe ich, Gott helfe mir!“ So spricht das Heldentum der Wahrhaftigkeit, das auch eine Welt voll Lüge und Unrecht, voll Bosheit und Feindschaft überwindet. Aber — wer hat ein gutes Gewissen? In keinem Punkt täuschen sich Menschen so sehr über sich selbst, als in der Frage des Gewissens. Woher hatte es der deutsche Prophet, unser Luther? Sein Gewissen war gefangen in Gottes Wort und gebunden an Gottes Wahrheit. Es war ein mit Gott durch Christi Blut versöhntes Gewissen. Nur unter dem Kreuz von Golgatha wird das gute Gewissen geboren, weil hier die Schuld der Sünde stirbt. Und darum bleibt das Lutherwort das einzige unfehlbare göttliche Rezept für alle, die den heiligen Trost und die sittliche Kraft eines wahrhaft guten Gewissens für Zeit und Ewigkeit finden und behalten und bewahren wollen: „Wer da will ein fröhlich Gewissen haben, das sich nicht vor Sünde, Tod, Hölle noch vor dem Zorn Gottes fürchte, der muß diesen Mittler Christentum nicht aus dem Wege stoßen; denn er ist ein Brunnen, der von Gnaden überfließt, der das zeitliche und ewige Leben gibt. Tue nur das Herz auf und halte ihn dafür, so wirst du es alles haben:

er quillt und fließt aus und kann nicht anders, denn nur geben, fließen und quellen, wenn du es nur glauben kannst. Dann hast du den rechten Namen, daß man dich einen Christen heiße!“ Ein wirklicher Christ — das ist ein Mensch des wahrhaft guten Gewissens — ein Held, Kämpfer und Sieger, von Gottes Gnaden und in Gottes Kraft und zu Gottes Ehre!

Todesleid in Alt-Gießen. †

(Schluß.)

1664 wird ein Philipp Murarius erwähnt und als „Apotheker und Weinäpfer“ bezeichnet. Abermals kam in diesem Jahre eine Mordtat in der kleinen Stadt vor; dem Johannes Jodocus Breitenbach, Student aus Wollenbrügge in Westfalen, wurde von einem anderen Studenten erstochen. Wenn es im Kirchenbuche auch heißt, daß das „unvermutlicher Weise geschehen“ sei, so geht doch aus allem hervor, daß den Studenten der Degen und den Soldaten der Dolch sehr locker in der Scheide geseßen hat.

Einen unermuteten Tod erlitt ein Gießener Bürger, der am 10. Juli 1666 zu Grabe getragen wurde, es heißt da: „Danck Georg Dyffermann, Bürger und Schneider, welcher auf dem Felde bey seinen Kornschüttern, nachdem er einen Haufen gemacht, darunter gesunken und gestorben, 71 Jahre alt.“

Das Jahr 1667 brachte gleich zwei Mordtaten. Am 27. Februar ist „Christoph Siebert, Profos, seines Alters 34 Jahr, in der Linder Mark von einem Großen-Linder Einwohner erschlagen worden.“ Die Linder Mark ist die heutige Klein-Lindener Gemarkung, die Ortsbezeichnung „Klein-Linden“ stammt erst aus der neueren Zeit, früher hieß unser Nachbarort „Linnes“. Diese Bezeichnung wird ja auch jetzt noch im Volksmund gebraucht. In dem zweiten der beiden erwähnten Fälle ist der Täter, der vielleicht ein umherstreichender Soldat war, unentdeckt geblieben. Es heißt da vom 31. August: „Henrich Gundrum, gewesener Bürger und Gasthalter zu Braunsfels, welcher den 29. Tag dieses, als er in der Sommertags-Nacht auf dem Heichelheimer Steinweg erschossen und selbst nicht gewußt, auch noch nicht allerdings kund ist, wer der Thäter sey.“

Aus dem Jahre 1668 werden zwei Unfälle gemeldet. Vom 21. Januar heißt es: „Barbara Maraaretha, Johann Rudolph Verdriehens Tochter, so einen Eimer Wasser

ziehen wolen und sampt dem Eimer und Seil in den Brunnen gefallen und todt blieben, 14 Jahre alt." Die Familie Verdrieh war im 17. Jahrhundert in Gießen stark verbreitet, ist aber jetzt, wie bekannt ist, längst ausgestorben. Daß Kinder und auch Erwachsene in den Ziehbrunnen gestürzt sind, ist bis in die neueste Zeit oft vorgekommen. Am 11. Mai wird in das Sterbeprotokoll eingetragen: „Johann Philipp Hering, so die Gänse gehütet, in einen Graben beyhm Siechhauf gefallen und hatt im Wasser sein Leben schließen müssen, 7½ Jahr alt.“ 1669 wird notiert: „Georg von Frandenbach im Ampt Königsberg, welcher in seines Wirths Scheuer vom Gerüst des Nachts gefallen und des Morgens im Tenn tod gefunden wurde, seines Alters ohngefähr 65 Jahr.“ Offenbar hatte der Mann sich die Scheuer zur Lagerstätte ausersehen. Interessant ist die Form „der Tenn“ anstatt „die Tenne“, die alte Form wird heute noch auf dem Lande gebraucht.

In der üblichen Weise wird 1670 berichtet: „Nilian, ein Kölnner aus Schaled im Lucker Lande, welcher in die Löhm gegangen, sich zu baden und ersoffen.“

1672 wird beerdigt „Kathrina, Johannes Zieglers von Grünberg hinterlassene Wittib, so von einem dürren Ast, den sie im Wald von einem Baum ziehen wolte, dergestalt verlegt worden, daß sie am 4. (Tag) hat sterben müssen, alt 59 Jahr.“

In demselben Jahre stirbt in Gießen ein junger Kaufmann aus Frankreich, von ihm heißt es: „Franziskus Carre aus Burgund von Bissant, ein Kauf-Gesell, seines Alters 27 Jahr 3 Monate.“

Am 7. März 1673 wird ein Mann zu Grabe getragen, der gewiß ein vergnügtes Leben hinter sich hatte. Es heißt da: „Reinhard Ebel, alter Studiosus, aetat. (alt) 79 Jahr 11 Monat.“ Dieser Greis, der der alten und angesehenen Gießener Familie Ebel entstammte, war, als er das Zeitliche segnete, wirklich das, was der Student ein „altes Haus“ nennt; ungefähr 120 Semester scheint er auf der Landeshochschule zugebracht zu haben, jedenfalls war er mit den nötigen Mitteln ausgestattet, um dieses Leben der „Wissenschaft“ führen zu können. Er übertrifft noch bei weitem den alten Studenten Christian Busch; denn dieser, geboren am 16. Juli 1853, gestorben am 23. April 1904, hat es „nur“ auf ungefähr 60 Semester gebracht.

1673 waren die Franzosen im Lande, davon berichtet ein Eintrag aus dem Sterbeprotokolle, der den Wortlaut hat: „Ein Schäfer aus Launsbach, von französischen Reitern tödtlich verwundet.“ Hinter einem Eintrag aus demselben Jahre findet sich die Bemerkung: „Dabey ward getragen eines Trommelschlägers Söhnelein, welches nicht angemeldet, daß demnach sein Nahm und Alter unbekannt.“

Im 17. Jahrhundert gab es Berufe, die man heute nicht mehr kennt. So starb im Jahre 1674 der „Universitätsbarbier“ Christoph Muth und im gleichen Jahre „Titus Rauchmaul, Bürger, Bender (Weißbinder) und Kastenknecht.“ „Kastenknecht“ bedeutete soviel als Diener bei der Stadtkasse.

Im darauffolgenden Jahre scheinen die Studenten wieder mit dem Degen gesucht zu haben; denn es ward beerdigt „Georg Heinrich Jugard (Jughard), 18 Jahr alt, starb an den von einem Studenten empfangenen Wunden.“ Zwei Jahre später richten Soldaten wieder Unheil an; es wird zu Grabe getragen „Anna, Johann Hartmanns aus Großbuedel Eheweib, auf dem Trieb von einem unbekanntem Reuter erschossen.“

D. Petrus Haberkorn, der Superintendent, von dessen Judentaufen wir neulich berichtet haben, wurde am 16. April 1676 beerdigt. Im gleichen Jahre stirbt hier der Träger eines berühmten Namens: „Berthold Cornelius von Lühow aus Danzig, welcher in den Deutschen Ritterorden zu treten, hierher kam, aber am 28. des vorigen Monats gestorben, seines Alters 35 Jhr 11 Wochen.“ Bekanntlich hatte der Deutsche Orden auf dem Schiffsberg eine Ordenskommende, im Jahre 1809 wurde der Orden aufgehoben.

Auch folgende Einträge mögen noch für die Geschichte der Stadt Gießen Interesse haben. 1677 „Johannes Feurbach, Bürger, Metzger und des alldiesigen Stadt-Raths Wein-Schend, 51 Jahr.“ 1678 „Bernhard Christoph Ebel, Posthalter im Engel“ und „Schweno (Sven?) von Ramm, bürtig aus Schweden, Bürger, Buchbinder und Posthalter alhier zum Schwan, 47 Jahr alt.“ 1679 „Johann Joseph Stahl, Bürger und Constabel alhier, welcher am 12. Juli durch einen Miß-Schuß aus einem Geschütz gequätscht und 2 Stunden hernach gestorben, seines Alters 41 Jahr.“

Statt „Glaser“ findet sich in den Kirchenbüchern des 17. Jahrhunderts die Bezeichnung „Gläser“.

Martin Luther als deutscher Mann.

Luther war der Deutschesten Eimer, den je unser Vaterland befaßen hat. Und es wäre wirklich an der Zeit, daß religiöse Spaltung vor dieser Tatsache Halt machte und die Deutschen insgesamt in Luther Fleisch von ihrem Fleisch und Geist von ihrem Geist erkannten und begrüßten. Luther war noch mehr als kirchlicher Reformator, er war Urtypus des deutschen Volkswesens überhaupt. Deswegen war Luther auch nicht vor vier Jahrhunderten einmal, sondern er bleibt. Licht wie auch Schatten des deutschen Volkswesens werden wir für immerdar von dieser Einzelpersonlichkeit ablesen können.

Schon seiner Blut- und Stammesanlage nach war Luther urdeutsch. Der Anthropologe Henke hat aus seinem Schädel den „slawisch-germanischen Mischling“ herleiten

wollen. Fachmänner wie Dr. Köse, Voltmann, auch Houston Steward Chamberlain, haben ihn endgültig widerlegt. Luthers Name ist ebenfalls urdeutsch. Er ist abzuleiten von „Lothar“ (Chlotar), d. i. einer, der sich im Heere auszeichnet. Und Luthers Familie stammt aus dem Herzen Deutschlands, Möhra, einem Dorf zwischen Salungen und Eisenach. Sein Großvater Heinrich war dort Grundbauer, er nahm Margarete Lindemann zur Frau. Deren ältester Sohn war Hans, der Margarete Ziegler aus Eisenach ehelichte. Von all diesen Namen schon geht ferndeutscher Hauch aus. — Damals war es des Landes Brauch, daß der Jüngste den väterlichen Hof erbt. So mußte der Älteste, Hans, neben seinem handfesten Bauernberuf sich nach einem andern als Lebensunterhalt umsehen. Schon früh hatte er auch in den Kupferschieferlagern seiner Heimat gearbeitet. Da war seine Liebe zum Bergmann erwacht. Und als er nun hörte, daß in der Grafschaft Mansfeld reiche Erzgruben erschlossen seien, ging er mit seinem jungen Weib nach Eisleben. Dort wurde ihm am 10. November 1483, nachts zwischen 11 und 12 Uhr, ihr Ältester beschied. Und die weil am andern Morgen der St. Martins-tag und somit des Kleinen Tagstag anbrach, erhielt er den Namen Martin. Bereits ein halbes Jahr später siedelte die Familie nach Mansfeld über. Hier hat des Bübleins Kindheit sich abgespielt.

Köstig ist sie nicht gewesen. Hans Luther hat sich's schwere Arbeit leisten müssen, bis er es zum Pächter zweier gräßlicher Schmelzöfen brachte, ein eigen Haus sich bauen konnte und durch das Vertrauen seiner Mitbürger einer der „Viere von der Gemeinde“ ward, welche die Bürgerschaft neben dem Stadtrat zu vertreten hatten. Das war erst etwa, als Martin in Erfurt studierte. Anlangt aber folgten auf ihn noch bald drei Brüder und drei Schwestern, wenn nicht mehr. Und so können wir verstehen, wenn von jenen ersten Jahren Luther später erzählte: „Mein Vater ist ein armer Hauer gewesen, und meine Mutter hat all ihr Holz auf dem Rücken eingetragen, damit sie uns erziehen konnte; die Eltern haben sich's lassen blutdauer werden; jetzt würden's die Leute nicht mehr aushalten.“ Und hart wie das Leben, war auch die Zucht der Kinder, so daß es auf Martins Gemüt wirkte und er fast scheu und schüchtern wurde. So wuchs er unter seinen „Härzlingern“ heran, ein echtes Kind des Volkes, in dem damals noch manche Spuren altgermanischen Heidentums vorhanden waren, so auch der Glaube an allerhand Dämonen, Kobolde und den Teufel selbst, wie sie in den Schächten ihr Unwesen trieben.

Aber so verwachsen Luther mit den Seinen war, so ferndeutsch war er auch in seinem Wesen. Alfred Kurz hat im „Erfurter Lutherbuch 1917“ eine prächtige Studie darüber geschrieben, die diese Tatsache in hellstes

Licht rückt, vollends, wenn wir nun auch den religiösen Reformator ins Auge fassen. Nichts vom Romanen: „Der begnügt sich in der Religion leichter als der Deutsche mit Neußerlichkeiten und nimmt diese als Ersatz für das eigentliche religiöse Erleben.“ Nichts vom Angelsachsen: „Die angelsächsische Seele hat für einen Kampf, der um ein rein geistiges Gut geht, wenig Verständnis, denn sie ist praktisch durchaus materialistisch gerichtet.“ Nichts von einem Slaven, etwa wie der Böhme Hus: „Die Böhmen führten heiße Kriege um Dinge, die mehr kirchlich, kultisch und politisch als rein religiös waren.“ Luther aber hat „im Individuum die einzelnen Stufen religiöser Entwicklung durchlaufen, die das deutsche Volk als Ganzes allmählich emporgestiegen ist.“ Das Ringen in Luthers Seele war „im tiefsten Grunde ein Ringen der deutschen Seele mit der romanischen Seele seiner Kirche. In diesem Kampfe ist Luther Sieger geblieben. Luthers Tat war der größte und nachhaltigste Sieg des germanischen Geistes über den romanischen.“

Luther im Urteil großer Männer.

Ich meinerseits will diesen Luther einen großen Mann nennen; groß an Geistesgaben, an Tapferkeit, Gemüt und Ehrlichkeit; einen unserer lebenswertesten und köstlichsten Menschen. Groß, nicht wie ein bekauener Obelisk, sondern wie eine Ape — so schlicht, rechtschaffen, offen, ohne irgendeinen Anspruch an Größe, für ganz andere Zwecke da, als groß zu sein! Ach ja, unbezwingbarer Granit, hoch und weit in den Himmel ragend, aber mit Quellen in seinen Spalten, mit schönen grünen blumenreichen Tälern! Ein rechter geistlicher Held und Prophet! wieder einmal ein Sohn der Natur und Wirklichkeit, für den diese Jahrhunderte und noch viele kommende dem Himmel danken werden.
Th. Carlyle.

Die Herrschaft der Deutschen im Reiche des Geistes ruht auf Luther.

Gustav Freytag.

Die Bibel ist bisher das beste deutsche Buch; gegen Luthers Bibel gehalten, ist fast alles nur Literatur.

Friedrich Nietzsche.

Das köstlichste Vermächtnis, das Luther unserem Volke hinterlassen hat, bleibt doch er selber und die lebendige Macht seines gottbegeisterten Gemüts. Keine andere der neuen Nationen hat je einen Mann gesehen, der so seinen Landsleuten jedes Wort von den Lippen genommen, der so in Art und Unart das innerste Wesen seines Volkes verkörpert hätte. Ein Ausländer mag wohl ratlos fragen: wie nur so wunderbare Gegensätze in einer Seele zusammenliegen mochten: diese Gewalt zermalmenden Bornes und diese Innigkeit frommen Glaubens, so hohe Weisheit und so kindliche Einfalt, sozial

tiefsinnige Mystik und soviel Lebenslust, so ungeschlachte Grobheit und so zarte Herzengüte, und wie derjelbe ungeheure Mensch, der einen Brief an Seine Fürstliche Ungnade Herzog Georg von Sachsen kurzab unterzeichnete: „Von Gottes Gnaden. Martin Luther, Evangelist zu Wittenberg“, dann wieder zerknirscht vor Gott in den Staub sinken konnte. Wir Deutschen finden in alledem kein Rätsel, wir sagen einfach: Das ist Blut von unserem Blute!

Heinrich von Treitschke.

Wohnungselend nach dem Kriege.

Das Baugewerbe liegt nun schon seit Jahr und Tag völlig darnieder, nur die wichtigsten Neubauten hat man zum Abschluß bringen können, zahllose angefangene Bauten aber hat man unvollendet stehen und liegen lassen müssen, wie sie kurz nach Kriegsbeginn waren. Dieser Stillstand betrifft das ganze Deutsche Reich, ist aber in den Städten und Großstädten naturgemäß am auffälligsten und wird von ernsten Folgen für die Zukunft begleitet sein. Schon jetzt macht sich vielerorts eine große Wohnungsnot bemerkbar, alles ist besetzt und überfüllt, kleinere Wohnungen für neu in eine Stadt ziehende Familien sind kaum zu haben. Wenn schon jetzt diese Verhältnisse sich von Tag zu Tag verschlimmern, was soll daraus in Zukunft werden? Und nehmen wir dazu, wie unzählige Menschen sich andauernd mit ganz unwürdigen Wohnungen behelfen müssen, die der körperlichen wie der geistigen Gesundheit gleich schädlich sind, so entsteht allerdings ein sehr trübes Bild. Wenn die Männer erst wieder aus dem Felde heimkehren, dann wird die allgemeine Not noch größer werden. Man weiß, wie sehr sich jetzt die zurückgebliebenen Frauen mit ihrer Wohnung behelfen, wieviele zu ihren Eltern zurückkehrten, wieviele mit anderen Kriegerfrauen zusammenzogen, um zu sparen. Zahlreiche Auslandsdeutsche werden wieder in ihre alte Heimat kommen und ein Heim für sich beanspruchen. Darum heißt es Vorjorge treffen, Häuser sollen gebaut werden, je mehr desto besser, aber nicht Mietskasernen, in denen die Menschen sich einsperchen wie die Tiere im Stall, sondern kleine Häuser in freier Natur, umgeben von Gärten. So werden viele soziale Nöte ganz von selbst verschwinden und ein guter Teil der berechtigten Unzufriedenheit wird aufhören. Eine gesunde und lebensfrohe Jugend wird heranreifen, die ihrem Schicksal einmal in jeder Weise gewachsen sein wird. Immer muß von neuem darauf hingewiesen werden, daß die Boden- und Wohnungsreform eines der wichtigsten Kapitel in der allgemeinen sozialen Fürsorge sein und bleiben wird. Denn das alte Heimat- und Familiengefühl hat bei nur allzubielen einen schweren Stoß

erlitten. Diese Empfindungen gilt es neu zu beleben und zu stärken, und gerade hier gilt es, mitten in der modernen, aufgeregten Welt der Gegenwart wieder zur guten alten Zeit und ihrer Beschaulichkeit zurückzuführen.

Kleine Mitteilungen.

Sonntag den 11., und Montag den 12. November feiert die Heilige Missionen-Konferenz zu Gießen ihr Jahresfest.

Eine bemerkenswerte Erlaubnis zu einem theologischen Kriegsexamen hat das Fürstliche Konsistorium in Waldeck gegeben. Ein junger Waldeckischer Theologe, der in französische Kriegsgefangenschaft geraten und dann als Internierter nach der Schweiz gekommen war, hatte in Bern seine theologischen Studien fortgesetzt. Es wurde ihm gestattet, daß er dort sein für Waldeck gültiges Schlußexamen vor der zuständigen Schweizerischen Prüfungskommission ablege. Ein erfreulicher Beweis, wie sich durch den Krieg entstandene Schwierigkeiten überwinden lassen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. November.
22. nach Trinitatis.
(Kollekte für den Gustav-Wolf-Verein.)
Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Lic. Reuning. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde. Pfarrer Mahr. — Abends 6 Uhr: Pfarrer Mahr. — Beichte und heiliges Abendmahl für Matthäus- und Markusgemeinde. Anmeldungen werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. — Die Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Markusgemeinde ist mit dem Wartburgverein verbunden, siehe dessen wöchentliche Veranstaltungen. — Dienstag, den 6. November, nachmittags 4 Uhr: Frauenmissionsverein der Matthäusgemeinde. — Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Markusgemeinde (Feier des Reformations-Jubiläums). — Mittwoch, den 7. November, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Mahr.

In der Johanneskirche. Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Lussfeld. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer. — Abends 6 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Beichte und heiliges Abendmahl für Lukas- und Johannesgemeinde. Anmeldungen werden vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. — Abends 1/8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Lukasgemeinde. — Freitag, den 9. November, abends 1/6 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Johannesgemeinde.